

biten des Antels Liebesleide. Wenn dies der Herr Onkel wüßte... Zul Angehöriger Staatsanwalt...

Die Briefe gingen noch ein paarmal hin und her. Mittlerweile rückt auch der Termin des Examins für Fred heran...

Das war ein schöner Juni Sonntag. Nur ein ganz wohlgeateter Morgen konnte jwiel Sonnenschein und himmelsturz bergen...

„Hohoh! Fred ist nicht schüchtern!“ rief Hans. Wenn Sie wüßten, wie wenig schüchtern unser Fred ist...

„Daß doch Mensch!“ rief Fred. Warum denn... müßen diese holden Damen sich doch an unserm Jahn ergeben...

Und dann erzahlte er... vom Unstaste und von den Briefen... erß Holt Keulstahl, und dann Schwalbenborf...

„Fred sag Ella, und Hans fing Ella, und dann lagte man und ging, Paar und Paar, die Handstraße hinab.“

Und dann sangen sie über die Wiesen, selig in ihrem Mide... mitten in dem wundervollen Sonntag-Blumen-

Bunte Zeitung.

Wahrheit oder Ahnung? Schwedische Wätter berichten Die Leiche eines Arbeiters Marfus Hofslapare, der am zweiten Pfingsttag im Forneisfluß nahe der Handeltüschigen Brücke ertrank...

Literatur.

Helene von Mchau: Donna Anna. Das Schicksal einer Deutschen in Südamerika. Roman. - Verlag von Egon F. Leischel & Co., Berlin W.

Die ABC-Staaten - Argentinien, Brasilien, Chile -, besonders das letztere, sind jetzt die Sehnsucht vieler Tausender Deutscher, die fürchten, in dem verfallenen und verfluchten Vaterland kein Brot und keine Erwerbsmöglichkeit zu finden...

Otto Volkmann, Vier Gedichte von Rich. Dehmel für eine Singstimme und Klavier (Op. 10). Verlag Max Brod & Haus, Leipzig. (Nr. 2. mittel, tief. Nr. 1. 3. 4. hoch).

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a., S. Gr. Ulrichstr. 68. Fernruf 4520.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 203 Sonnabend, den 11. September 1920

Phimele.

Roman von Ludwig Hofmann.

„Und glauben Sie, daß Sie auch jetzt sich nicht entschließen könnten fortzugehen? Mir kam da vorhin der Gedanke, daß es eigentlich wunderbar wäre, wenn Sie sich entschließen könnten, auf ein halbes Jahr, oder, wenn Sie wollen auch länger, in unser einfaches Haus auf den Rabenberg zu kommen.“

Am frühen Morgen, als Frau Gerlinde kaum erwacht war und den Ereignissen des vorigen Tages nachsann, kam Phimele herein. Sie hatte ein Morgenleid übergeworfen, das reiche Blonde haar war nur lose aufgedeckt. Das Gesicht bleich und überaus läch.

Phimele hatte zuerst kaum noch hingehört. Während sie mit glühenden Wangen und glänzenden Augen dahinsah, war ihre Blicksele schon eifrig beschäftigt, alle die Herrlichkeiten weiter zu überdenken, die ihr da eben geschildert worden waren.

„Daß du schmeckst Phimele einen Augenblick und fuhr dann fort: „Und dann wollte ich Dich um etwas bitten. Als Du davon sprachst, daß Du wieder heiraten wolltest...“

Frau Gerlinde sah die Freude in den Augen ihres Kindes, und so sehr sie sich über die erwünschte Wendung freute, so wehmützig fühlte sie sich doch von Phimeles Freude berührt.

„Siehst Du,“ fuhr Phimele fort, „und nun wollte ich Dir sagen, daß Du ruhig heiraten sollst. Es quält mich, daß Du vielleicht um meinetwillen davort zurückzureden könntest, bloß weil ich gehen so unvernünftig war.“

Aber Frau Gerlinde wehrte sich gegen solche Gedanken. Es war gut für Phimele, wenn sie fortkam, und darauf allein kam es an. So zog sie Phimele leise an sich.

„Das darfst Du nicht, Mutter! Das würde mich sehr unglücklich machen. Du hast doch Gründe gehabt, und es wäre mir schrecklich, zu denken, daß Du meinetwegen...“

Dann wurde der Plan ernsthaft beproben, und als die drei spät in der Nacht zur Ruhe gingen, war wenigstens so viel entschieden: Wenn Professor Welschbach wieder zu Hause war, sollten Frau Gerlinde und Phimele nach Wien kommen und auf dem Rabenberg wohnen.

„Mein Gott, was soll ich Dir nun sagen, Mutter! Du



darf was nicht tun, aber ich werde nie wieder ruhig werden. Beschle mir doch Bittel!"

"So komm, setze Dich wieder zu mir. Es ist eine ganz alltägliche Geschichte. Professor Hinrichsen und ich, wir kennen uns von frühesten Kindheit an, denn wir waren Nachbarskinder. Hinrichsen kam später nach Oldenburg aufs Gymnasium; ein paar Jahre später kam ich aufs Seminar, um Lehrerin zu werden. Wir sahen uns dann in den Ferien, und gute Freunde blieben wir immer. Er hat dann in Heidelberg und Göttingen Rechtswissenschaft studiert und wurde später Privatdozent. Da er fast mittellos war, schickte er sich dadurch die Möglichkeit, ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten über zu lassen. Wir hatten uns lieb. Es war eine stille Liebe, die von Anfang an auf Entfagung eingestellt war. Aber ein bösen Sonnenstich haben wir doch beide davon gehabt, und wir sind einander dankbar dafür geblieben. Ich bin Hauslehrerin da und dort gewesen. Ein friedloses und ein undantbares Leben! Man kann dabei müde werden bis zur Hoffnungslosigkeit. Da lernte ich Deinen Vater kennen. Er war mir stützlich und ließ mich glauben, daß ich sein Glück sei. Das ist schon viel, mein Kind, wenn man weiß, daß man einen anderen Menschen glücklich machen kann, und manchmal findet man selbst ein bißchen Glück dabei. Hinrichsen war damals gerade außerordentlich Professor in Göttingen geworden. Wir schrieben einander wie vertraute Freunde, den Gedanken an eine Verbindung hatten wir beide auch eben, lange bevor ich Deinen Vater kennen lernte. Hinrichsen konnte eben mit dem Leben gar nicht fertig werden und nicht zu einer, wenn auch nur bescheidenen Existenz kommen. Er hatte zwar sehr reichliche Verdienste, aber er war hoch, irgendwelche Hilfe anzunehmen. Und ich?" Eine arme Lehrerin, mit der einzigen Aussicht, alte Jungfer zu werden und an Weiden zu vertümmeln. Als Dein Vater um mich warb, war ich achtundzwanzig Jahre alt. Er konnte mir aus der Zwecklosigkeit meines Daseins heraushelfen, und so gab ich ihm mein Jawort."

"Papa ist gewiß sehr glücklich gewesen!"

Frau Gerlinde zögerte einen Augenblick, ehe sie antwortete.

"Ich glaube," sagte sie dann, "anfangs gewiß. Aber Dein Vater war krank; er wurde's Leben, und er hatte kein Talent zum Glückseligen. Vielleicht lag es daran, daß er auch geschäftlich vom Glück nicht begünstigt war. Ich habe davon nie mit Dir gesprochen. Die Erinnerungen quälten mich, und in Dein Leben sollte nicht der Schatten einer Sorge fallen."

"Liebste Mutter!" sagte Philippine innig.

Frau Gerlinde lächelte resigniert.

"Alle Vorsicht hilft uns armen Menschen nun leider gar nichts. Die Schicksale kommen doch, und nun magst Du auch das erfahren. Die Leuchtbürgers leben hier in Böhmen seit mehr als hundertundfünfzig Jahren. Sie sind immer hoch angesehen gewesen und zählen zu den reichsten Familien. Unser Hans, wie es jetzt ist, und der Vater stammen von Deinem Urgroßvater, und sie erzählen genug davon, wie reich er gewesen sein mag. Aber es scheint doch, als hätten die Leuchtbürgers auch nicht immer gut gewirtschaftet. Das Vermögen schmolz zusammen, und als wir heirateten, hatte Dein Vater schon Sorgen. Da kam uns eine ganz unerwartete Hilfe, die wir als großes Glück ansehen. Es wurden große Lager wertvoller Tons entdeckt, und sie gehörten fast ganz zu unserem Besitz. Einiges hatte Dein Vater noch dazu erworben, und dann wurde die Fabrik nebenan gebaut, die nun in den Händen des Herrn Swoboda ist. Wir hatten sehr große Hoffnungen, und es hätte wohl auch wirklich etwas Großes werden können. Aber Deinem Vater lagen geschäftliche Dinge fern. Es war eine beständige Krankheit in ihm, die ihn immer zu neuen und kostspieligen Versuchen trieb, und so recht geardeitet wurde gar nicht. Deshalb brachte die Fabrik keine Erträge — sie kostete nur, und es war dann wirklich ein Glück, daß sie endlich an Herrn Swoboda verkauft werden konnte. Das geschah ein paar Monate vor Deines Vaters Tode. — Wenn ich Dir jetzt das alles erzähle, so geschieht es, weil auch die Geschichte mit meinem Glückselig zusammenhängt. Herr Swoboda ist im Gegensatz zu Deinem Vater, ein sehr tüchtiger und selbstbildender Geschäftsmann. Ehe er die Fabrik kaufte, verschaffte er sich natürlich alle Garantien dafür, daß die Lotalager auch wirklich ergiebig seien. Vor allem mußte Dein Vater in der

Raufverträge weitgehende Zusicherungen geben, und so wurde letztere auch ein Kaufsel in den Vertrag aufgenommen, in der geglaubt ist, falls die sonstigen Lotalager erschöpft sein sollten, könnte auch unser Part und das Hausgrundstück, unter denen die Lager sich fortziehen, mit herangezogen werden. Darum ist mir in der letzten Zeit manche Sorge erwachsen, von der Du nichts weißt. Herr Swoboda hat Raubbau getrieben; die Lotalager sind nahezu erschöpft. Nun folgert er aus seinem Vertrag, daß ich das Haus um unseren lieben, alten Part ihm übertragen müsse. Käuflich natürlich, aber das macht den Gedanken nicht angenehmer."

Philine war blaß geworden.

"Aber, Mutter, mußt Du das denn wirklich tun? Das kann doch gar nicht möglich sein!"

"Ja, mein Kind, das eben weiß ich nicht. Ich glaube allerdings, daß man uns dazu nicht zwingen kann; aber freilich ist das doch gerade die Streitfrage, die von den Gerichten entschieden werden muß."

Philine überlegte angestrengt.

"Sag' doch, Mutter," begann sie dann eizig, "wenn Herr Professor Hinrichsen mit dem Recht Bescheid weiß, kann er Dir denn nicht helfen?"

"Freilich habe ich mich an ihn um Rat gewandt!"

"Nun, und —? Haben wir recht oder Herr Swoboda?"

"Ja, lieblich, gar so einfach liegt die Sache leider nicht, daß sie mit einem Ja oder Nein zu entscheiden wäre. Hinrichsen hat mich auf vielerlei Dinge aufmerksam gemacht, die für die Entscheidung wichtig werden können und an die wir mit unseren naiven Rechtsgelübde nicht denken. So viel ist aber doch gewiß, daß ich Herrn Hinrichsen unsere Sache einzuweilen ruhig überlassen kann und daß alles gelöst wird, unsere Rechte zu wahren. Wenn irgend eine Möglichkeit besteht, uns vor dem Verlust der Heimat zu bewahren, dann wird sie gewiß auch ausgenutzt werden."

Philine atmete erleichtert auf.

"Aber siehst Du," fuhr Frau Gerlinde fort, "aus unserem Briefwechsel über die Rechtsfrage ist dann etwas ganz anderes herausgewachsen. Hinrichsen erzählt auf diese Art von meinen Schicksalen und meinen kleinen und großen Nöten. Und er berichtet dann auch von sich selbst. Professor Hinrichsen hat eine Erbchaft gemacht, die ihm erlaubt, sich ganz von der akademischen Laufbahn zurückzuziehen und in seiner bescheidenen Art sorgenfrei zu leben. Als dann meine Briefe kamen, und als er in mein Leben und meine Sorgen hinein sah, da kam ihm wohl der Gedanke, daß es doch eigentlich töricht sei, wenn wir zwei, die immer für einander bestimmt gewesen waren, allein blieben. Eines Tage sagte er mir das in einem mündlichen Brief: Ob wir nicht ungetraut als ein Jungmädchen aufsitzen und unsere Sorgen zusammenlegen wollten? Und siehst Du, das war ein Gedanke, der sich ganz still immer fester in mir einnistete. Hinrichsen konnte auch Dir ein gültiger und väterlicher Freund sein; Du solltest also nichts verlieren. Du solltest durch ihn gewinnen. Er sollte nicht zwischen uns, sondern zu uns treten. Das, siehst Du, hatte ich Dir damals gesagt."

"Und ich war so schlecht und hab' mir nicht einmal die Mühe gegeben, Dich zu verstehen." Philine war ganz zermürret.

"Aber nun ruh' ich auch nicht, bis alles wieder gesagt ist. Am besten wäre's, wenn Herr Hinrichsen hierher käme."

"Aber was Dir einfallt!"

"Aber das ist doch wirklich das Beste. Und dann könnt Ihr doch gleich heiraten. Worauf sollt Ihr denn noch warten?"

"Liebling, Du meinst es ja gewiß gut, aber Du beurteilst die Dinge nicht richtig. Und dann: Ich habe den Mut nicht mehr. Das Leben macht uns alle abergläubig, wenn wir's auch nicht zugeben wollen. Ich habe immer erfahren, daß mich nichts zum Guten gebringt hat, woran ein Schreden getrübt hat."

"Aber Mutter, wie Du das sagst! Ich dummes Ding bin's doch gewesen, die Dir den Schreden brachte und das kann doch unmöglich Cure stille Glückseligkeit berühren. Und denk doch nur, wenn ich nun fort bin in Wien und Du bist hier ganz allein!"

Frau Gerlinde machte große Augen. (Fortsetzung folgt.)

Zuerst anonym — später zwecks Ehe.

Humoreske von Richard Nieß (München). (Nachdruck verboten).

Diese Geschichte ist wahr. Sie ereignete sich in einer Zeit, in der man noch etwas dazu tun mußte, um die Gabeln zu bannen. Zumal, wenn dieser Jemand auf dem Grunde lebte und nach irgend einer, wenn auch noch so kleinen Senfstation geradezu hungerte. Und ein junges Mädel war von kaum zwanzig. Und eine Freundin hatte, die nicht älter und auch nicht geistlicher war.

Sie waren zusammen im Pensionat gewesen, die beiden jungen Damen Ella und Elsa. Und als sie so geistlich geworden waren, daß sie nicht mehr wußten, wie lange ein Ei trocken müsse, um hart zu werden, nahm Ella's Papa, der Rittergutsbesitzer, seine Tochter heim, und der Vater Elsa's Kunnels hatte nichts dagegen, daß die seine ihre unverzerrliche Freundin auf Herrn v. Wermelms Gut begleite, auf daß auch sie ihre Bildung erweiterete. Das Bandelchen hat seine Reize, aber das Leben hat noch mehr. Und weil die Mädels viel freie Zeit hatten, kamen sie auf mangelreich Bedanken. Und eines Tages sagte Ella zu Elsa: "Nun können wir französisch, Englisch, Klavier spielen und alle Daten der Weltgeschichte von Zerzes Jug nach Griechenland bis zu Wolites Jug nach Frankreich, und wir können auch ein Mittagessen von zwei bis sechs Uhr kochen, kochen, servieren und essen. Was müßten wir nun all das lernen?"

"Antworten Sie, Elsa!" schloß Ella, den Tonfall Kräuteln Hinterwäldlers kopierend. "Was entgegenstehe Elsa. Damit wir unseren zukünftigen Herrn Gemahl eine Kluge und wohlberathene Hausfrau sein können. Wir kochen ihm sein Essen, und wenn er zur Verdauung wissen will, wann Karl der Große die Sachsen bei Bodofo belagerte, dann können wir, ohne lange zu bestimmen, sagen ... Nun, was können wir sagen ... Bitte, Elsa!" Elsa sagte: "Lebe mich gefälligst nicht mit diesem mir höchst gleichgültigen Zeug. Ich möchte erst mal wissen, wie mein Herr und Gebieter überhaupt ausschauen wird. Kennst du in Neustadt und Umgegend jemanden, für den dein jungfräuliches Herz erglänzen könnte? Freilich, du kommst ja in ein paar Monaten wieder nach der Großstadt zurück und gehst ab dann zu den Töchtern des Landes, unter denen die Heiratsfähigen Unzahl halten. Wir aber, die wir in Wahrheit Töchter des Landes" sind ... wir ...? Bitte, wann war das Konzil zu Konstanz?"

Elsa scherzte: "Sei guten Mutes, Trautel! Auch du wirst den waderen Mann finden, der deinem Werte entspricht ... Schlimmstenfalls durch die Zeitung."

Die beiden Mädels lachten über all den Unfug, den sie in übermäßiger Laune von sich gaben. "Spotte nicht, o Zeure," sagte Ella. "Schon manches Müd hat die Drucker-Schwärze geschaffen. Ich glaube, Verwalters sind auf dem gleichen Wege ..."

"Du bist ein unverbeirrliches Härtchen! Aber ... weißt du: Aufstich muß es schon sein, zu leben, wie sich Leute denken, die von der Liebe auf den ersten — Bild in die Zeitung erglänzt sind!"

Mädel, du bist sohart! Großartiger Gedanke! Wir inferieren!"

"Großartig! Das gibt einen Hebenull! Wir rücken in die Zeitung ... in eine große Zeitung natürlich ... Glück in der Liebe! Zwei ... na, wie sagt man in solchen Fällen? ... Zwei hübsche ... Du, bin ich eigentlich hübsch? Du bist ja ... zur Kot ... habahaba ... also: Zwei hübsche, junge, flotte (nimmt alles) Mädel, aus guter Familie, wohlvergen!! suchen mit eben solchen Herren in Briefwechsel zu treten, zunächst anonym, später zwecks Ehe! Da, ist das nicht fein? Wir lassen uns die fremdbildigen Exakter nach Neustadt senden. Postlagernd. Und immer, wenn Markttag ist, holen wir sie ab. Einverstanten?!"

Die Mädels stellten die Köpfe zusammen und wisperten, denn gerade erschien Frau Steffina, die Haushaltungsdame, in bedrohlicher Nähe. Dann lachten sie und fingen davon. — In Berlin haben ein paar Tage später zwei unzurechnungsfähige Freunde beim wohlverdienten Abendessen im Pausenamer. Wohlverdient: Denn Hans Grothaus hatte bald nach beendeten Staatsexamen im Charlottenburger Straßentempel einen recht arbeitsreichen Wirkungskreis erhalten, und Fred Hahn war aus seiner kleinen Helmsstadt nach

der Metropole gekommen, um hier sein Altessevergen zu machen. Beide waren in ihre Zeitung vertieft. Und Hans, der die neuesten Nachrichten schon intus hatte, überzog nun auch den Inzententzettel.

"Da, schau nur mal," sagte er lächelnd. "In deiner Heimat lenkst du, Fred, zwei junge, hübsche, feise Damen? Gib's denn so was in Neustadt und Umgegend?"

Fred hatte nur etwas von jungen Damen und Neustadt und Umgegend gehört und langsam den abglatzte Stich in der Zeitung beschürft. Er kannte ja die reihenweise, entscheidende, liebwerteste junge Dame in Neustadt; d. h. in ... Umgegend. — Aber er sagte nichts, sondern wurde nur rot. Würde trot seiner siebenundzwanzig Jahre und verlor seine Verlegenheit in nicht so heilig gemeintem Aufbegehren: "Da siehst man wieder die großstädtliche Anmaßung. Es gibt sogar sehr hübsche Mädels in ... Neustadt und Umgegend."

"Männlein ... Männlein ... seit wann bist denn du ein so wilder Verehrer des weiblichen Geschlechts? Du hast doch schon oft wie Jeremias gesagt, daß deine Verlegenheit beim Verkehr mit dem schönen Teil der Menschheit dir stets so große Strafen spielt. Aber ich ahne was ... ich ahne was ... Hast du etwa an eine heimliche Schöne dein klein Herzelein verhängt?"

Die Farben auf Freds Angesicht schwanken zwischen Amnover, Blutorangenrot und Karmin. Er sagte nichts als Blech! Unstimm! Phantastik! — und mußte es dulden, daß seiner Wangen Schamhaftigkeit auch die schönsten Verleumdungsworte Elgen strafte. Um sich blühend zu rechtfertigen, machte er einen verwegenen Vorschlag: "Du sollst sehen, daß ich auf dem Wege bin, mich zum Verdammen zu ende zu machen. Wir wollen an die Schönen in Neustadt schreiben!"

Für einen Epich war Hans Grothaus immer zu haben. —

Am letzten Abende hatte das Inzerat Ellos und Elsas in der Zeitung gefunden, und schon in der ersten Mail wurde der Gang nach dem Postamt, den die beiden Freundinnen gelegentlich des Wochenmarktes antraten, nicht vergeblich. Sie liefen:

"Schöne junge Damen! Was gäbe es für alleinlebende Jünglinge Schöneres, als in verträumten Freiwillensstunden des Großstädtens als mitschlagende Seelen des anderen Geschlechtes, zumal sie in Neustadt wohnen, zärtliche Briefe zu schreiben? Ich nicht der von den Dichtern vielbesungenen Mäien der Monat der Rönne und des Glücks? Was tut das Herz in diesem Monat, in dem es zudem meist regnet, Weßeres, als nach dem Herzen zu schäufen, in dem dieselbe Sehnsucht brennt wie im eigenen? Sollen wir diesen Herz nun gefunden haben? Wir glauben es fast! Und so bezeichnen wir es aus voller Ueberzeugung, daß die Rönne von Neustadt nach Berlin einen halben Tag dauert. Somit wäre es uns ein heiliges Vergnügen gewesen, unsere Seelenverwandtschaft und Seelengleichheit auf dem schmuckhaften Boden eines der schönsten und lustigsten Berliner Tänsjals zu besichtigen. So aber, da wir nicht annehmen können, daß Ihre Herrschaft Ihnen zu diesem Zweck einen mehrtagigen Urlaub geben wird, müssen wir dem kalten Papier die Gluten unserer heißen Gesühle anvertrauen, womit wir verbleiben Ihre R. R. und R. R., zunächst anonym, später zwecks Ehe!"

Die beiden Mädels lachen mit roten Köpfen diesen Erguß, und dann brachten sie in unheimbarren Bächen aus: "Sie halten uns für Dienstmädel, die einen Schwab für den Tanzboden brauchen. Famos!" Weigt du was? Die nächsten Briefe lassen wir uns in unsere Gründe senden. Der alte Briefträger gibt mir meine Post schon verständig, und so brauchen wir nicht bis zum nächsten Markttag zu warten. Was schabest's denn, wo sie uns doch für Aufdammen oder bestenfalls Kammerzofen halten!" und so schriebene sie, als sie das Schreiben in hübschlich Stille beendeten, als Adresse das Dorf, in dessen Bezirk Herrn v. Wermelms uns Bestimmung gehörte. —

In der Nähe des Paulanerbräus lag auch das Postamt, in das unsere Freunde sich die Neustädter Liebespost beistellt hatten. Allabendlich, bevor sie zum Schoppen gingen, erkundigten sie sich am Schalter für postlagernde Briefe. Und heute war diese Anfrage auch gar nicht vergeblich.

"Nosa Papiere ... hm!" machte Hans.

"Und parfümiert hm ... hm!" machte Fred, der gar nicht mehr verlegen war. Er wurde es wieder, als er den Brief gelesen hatte und er stotterte:

"Schmalbeindorf ... dort liegt ja das Gut meines Onkels Wermelms ..."

"Habahaba!" machte Hans. "Schreibt der Reste der Elsas

